GEORG NIEDERLECHNER

Wer verrät die Deutschen Südtirols?

II. Auflage, 4.—11. Tausend



1 9 3 5

WIEN / REINHOLD-VERLAG

Schrift: Unger-Fraktur, mit Viertelpetit durchschossen

Druck: „Vorwärts" A. G., Wien V, Rechte Wienzeile 97

Inhalt

Der Kampf des Nationalsozialismus gegen Österreich

Im nationalsozialistischen Lager ist die Enttäuschung und die Erbitterung darüber, daß sich die nationalsozialistische Welle an Österreich bricht, gleich groß. Man hatte es für selbstverständlich gehalten, daß Österreich nach der Installierung des Hitlerschen Regimes in Berlin von selbst in den nationalsozialistischen Wirkungsbereich fallen werde; als man aber in Österreich den ehemaligen Kommunisten Habicht nicht als Gewalthaber anerkannte, ja sich seiner und ähnlicher „Führer" entledigen wollte, ergriff die nationalsozialistische Regierung Maßnahmen, durch die die österreichische Bevölkerung wirtschaftlich schwer geschädigt wurde, um so Österreich in die Knie zu zwingen. Allein wiederum sah man sich in Berlin enttäuscht; denn Tausende in Österreich, die sich vom Nationalsozialismus anfangs den Himmel auf Erden versprochen hatten, wandten sich nun von der nationalsozialistischen Bewegung ab, weil sie nicht verstehen konnten, wie durch wirtschaftliche Verelendung der Deutschen in den Alpenländern ihr Anschluß an den Nationalsozialismus bewirkt werden sollte. Auch die nationalsozialistischen Sprengstoffanschläge, durch die die österreichische Bevölkerung terrorisiert oder begeistert werden sollte, hatten dasselbe Ergebnis und ebenso trug auch die Haltung der Nationalsozialisten im Februar 1934 dazu bei, die Aussichten des Nationalsozialismus in Österreich zu verschlechtern. Wenn die Nationalsozialistische Partei wirklich, wie sie behauptete, die erbittertste Feindin des Marxismus und seiner programmatischen Forderungen wäre, dann hätten sich die Nationalsozialisten am 12. Februar 1934 der österreichischen Regierung sofort zur Verfügung stellen und sie bei der Niederringung des marxistischen Aufstandes unter-

stützen müssen. Aber daran dachten sie nicht im entferntesten; mit verschränkten Armen sahen sie zu, wie andere ihr Leben gegen die von Bauer und Deutsch geführten marxistischen Revolutionäre einsetzten, und rührten keinen Finger, um die Niederringung des Aufstandes zu erleichtern. Aber auch der Zusammenbruch der marxistischen Revolte brachte sie noch nicht zur Besinnung. Sie hatten sich in die Vorstellung hineinphantasiert, daß die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung Österreichs „eigentlich" im nationalsozialistischen Lager stehe, und als nach dem 12. Februar in Österreich allgemeine Beruhigung eintrat, die das wirtschaftliche Wiederaufbauwerk förderte, entschlossen sie sich, durch eine nationalsozialistische Revolte die Regierung zu stürzen und sich des Staates zu bemächtigen. Daß dadurch der wirtschaftliche Gesundungsprozeß unterbrochen werden würde, das war ihnen gleichgültig, denn nicht das Volk, sondern die Partei war ihnen die Hauptsache; sie ermordeten am 25. Juli 1934 den Bundeskanzler Dr. Dollfuß, in der Hoffnung, daß nun die gesamte Bevölkerung mit fliegenden Fahnen ins nationalsozialistische Lager übergehen würde. Aber sie sahen sich bald allein; die scheußliche Mordtat hatte auch den Rest der noch Schwankenden dem Nationalsozialismus entfremdet.

Der Kampf geht weiter

Auch die Verstärkung der höchst dürftigen geistigen Ausrüstung des Nationalsozialismus durch Sprengstoffsendungen und Organisierung des Verbrechens vom 25. Juli hatten nicht genügt, um Österreich zu erobern. Dennoch hat die Nationalsozialistische Partei, und mit ihr die nationalsozialistische Regierung in Berlin, ihre Politik gegenüber Österreich nicht geändert. Es finden sich in Österreich zwar keine

jungen Leute mehr, die sich gegen ein Handgeld von ein paar Mark zu Mordtaten verführen lassen, um so eifriger ist man aber bemüht, den Krieg gegen Österreich mit den Waffen einer hemmungslosen Propaganda fortzusetzen, die österreichische Bevölkerung durch die Verbreitung der gruseligsten Gerüchte zu beunruhigen, vor allem aber Österreich der Feindschaft gegen das Deutsche Reich und des Verrates am deutschen Volke zu bezichtigen. Daß man dabei Deutschtum und Nationalsozialismus gleichsetzt und jeden, der mit dem Nationalsozialismus nichts gemein haben will, und in den Meuchelmördern vom 25. Juli nicht nationale Helden bewundert, als undeutsch und als Feinde des deutschen Volkes bezeichnet, ist eine geistige Einstellung, über deren Nichtswürdigkeit weiter nichts zu bemerken ist. Allein die nationalsozialistische Propaganda weiß auch mit konkreten „Tatsachen“ zu dienen, die beweisen sollen, daß die österreichische Politik deutschfeindlich sei und dadurch eine schwere Schuld gegenüber dem deutschen Volke auf sich lade.

Die Anklage gegen Österreich

Eines der interessantesten Beweisstücke, die die nationalsozialistische Propaganda in dieser Beziehung produziert, ist die Behauptung, daß Österreich sich tief erniedrigt habe, indem es kniefällig um die Freundschaft Italiens bettelte und sich mit gebundenen Händen an Italien auslieferte, um sich gegenüber dem Nationalsozialismus zu sichern; dadurch aber habe es nicht nur das Andenken der im Kriege gegen Italien Gefallenen geschändet, sondern auch die Deutschen in Südtirol preisgegeben und schmählich verraten; der bündigste Beweis dafür liege darin, daß die Lage der Deutschen in Südtirol

sich seit der Annäherung zwischen Österreich und Italien wesentlich verschlechtert habe.

Diese gegen Österreich erhobene Anklage ist deshalb von größtem allgemeinem Interesse, weil die abgrundtiefe Verlogenheit dieser Behauptung sofort aktenmäßig zu beweisen ist, und weil auch im Zusammenhange damit die Unzulänglichkeit und die das deutsche Volk schädigende auswärtige Politik des Dritten Reichs aufgedeckt wird.

Fassen wir zunächst das außenpolitische Prinzip dieser gegen Österreich erhobenen Anklage ins Auge.

Hitler und Italien

Die Pflege freundschaftlicher Beziehungen mit Italien soll nach nationalsozialistischer Auffassung einen schmählichen Verrat am Deutschen Volke darstellen. Hören wir, was die oberste Autorität der nationalsozialistischen Partei darüber sagt, wobei zu bemerken ist, daß Hitler selbst in seinem Buche „Mein Kampf" seine politischen Überzeugungen und Anschauungen als „Granit" bezeichnet und auch die nationalsozialistische Partei sie als zeitlos, nicht durch die jeweiligen Verhältnisse bedingt, mithin als für alle Zeiten gültig betrachtet.

Sehnsucht nach dem dem italienischen Bündnis

In seinem 1925 erschienenen Buche schreibt Hitler auf Seite 699: „Wenn wir Ausschau halten wollen nach europäischen Bundesgenossen, so bleiben nur zwei Staaten übrig: England und Italien. Bei nüchternster und kältester Überlegung sind es heute in erster Linie diese beiden Staaten, deren natürlichste eigene Interessen den Existenzbedingungen

der deutschen Nation wenigstens im allerwesentlichsten nicht widersprechen, ja in einem bestimmten Maße sich mit ihnen identifizieren." Schon im Jahre 1922, also noch vor der Bildung der Regierung Mussolinis, hatte Hitler nach einem unwidersprochen gebliebenen Berichte des bayrischen „Kuriers" erklärt: „Mit Italien, das seine nationale Wiedergeburt erlebt und eine große Zukunft hat, muß Deutschland zusammengehen."

Hitler opfert Südtirol

Die Tatsache, daß Italien im letzten Kriege gegen die Mittelmächte kämpfte und das Andenken an die im Kampf gefallenen Helden schien also Hitler kein Grund, den Gedanken eines Bündnisses mit Italien abzulehnen; offen und klar sprach er sich dafür aus und er fand sich dabei in voller Übereinstimmung mit der nationalsozialistischen Partei, die sich bekanntlich durch Abordnungen bei den alljährlichen italienischen Siegesfeiern in Bozen vertreten ließ. Hitler und seine Partei erachteten ein Bündnis mit Italien als im gesamtdeutschen Interesse gelegen, sie nahmen nicht den geringsten Anstand zu erklären, daß diesem gesamtdeutschen Bedürfnisse die Rücksicht auf die Interessen der Deutschen in Südtirol unter allen Umständen untergeordnet werden müßte. Hitler hat sich darüber bei verschiedenen Gelegenheiten, nicht nur in öffentlichen Reden und Erklärungen, sondern auch in seinen Publikationen klar und entschieden ausgesprochen. Zunächst erklärte er in der bereits erwähnten Kundgebung vom Jahre 1922 über ein Bündnis mit Italien: „Dazu ist nötig ein klarer und bündiger Verzicht Deutschlands auf die Deutschen in Südtirol. Das Geschwätz über Südtirol, die leeren Proteste gegen die Faschisten schaden

uns nur, da sie Italien uns entfremden. In der Politik gibt es keine Sentiments, sondern nur Kaltblütigkeit."

Am 10. Oktober 1923 veröffentlichte der „Corriere Italiano" einen Bericht über eine Unterredung mit Hitler, der folgendes geäußert hatte: „Ich kämpfe hier einen verzweifelten Kampf, um den Leuten klarzumachen, daß Südtirol zwischen Italien und Deutschland keinesfalls ein Zankapfel sein dürfe. Ich lasse mich in dieser Beziehung nicht von der österreichischen Presse gegen Italien einnehmen. Die Frage von Südtirol ist lange nicht so wichtig, wie die Frage von Elsaß-Lothringen und Oberschlesien. Als Nationalist vermag ich mich durchaus in die italienischen Gedankengänge zu versetzen und verstehe sogar den italienischen Anspruch auf eine gesicherte Grenze."

Am ausführlichsten äußerte sich Hitler zu diesem Gegenstande in seinem Buche „Mein Kampf", aus dem folgende Stellen zitiert seien:

„Nur Juden kämpfen für Südtirol"

„Es war wirklich manchmal zum Verzweifeln, wenn man zusehen mußte, wie die jüdischen Drahtzieher es fertig brachten, unser Volk mit heute höchst nebensächlichen Dingen zu beschäftigen, zu Kundgebungen und Protesten aufzuputschen, während in denselben Stunden Frankreich sich Stück für Stück aus dem Leibe unseres Volkskörpers riß und uns die Grundlagen unserer Unabhängigkeit planmäßig entzogen wurden. Ich muß dabei eines besonderen Steckenpferdes gedenken, das in diesen Jahren der Jude mit außerordentlicher Geschicklichkeit ritt: Südtirol. Jawohl Südtirol! Wenn ich mich hier an dieser Stelle gerade mit dieser Frage beschäftige, dann nicht zum letzten, um eine Abrechnung mit

jenen zu halten, mit jenem allerverlogensten Pack, das, auf die Vergeßlichkeit und Dummheit unserer breiten Schichten bauend, sich hier anmaßt, eine nationale Empörung zu mimen, die besonders den parlamentarischen Betrügern ferner liegt als einer Elster redliche Eigentumsbegriffe. Wer aber heute glaubt, durch Proteste, Erklärungen und vereinsmeierliche Umzüge die Südtiroler Frage lösen zu können, der ist entweder ein ganz besonderer Lump oder aber ein deutscher Spießbürger. Darüber muß man sich wohl klar sein, daß die Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete nicht durch feierliche Anrufungen des lieben Herrgottes erfolgt oder durch fromme Hoffnungen auf einen Völkerbund, sondern vielmehr durch Waffengewalt. Es frägt sich also nur, wer bereit ist, mit Waffengewalt die Wiedergewinnung dieser verlorenen Gebiete zu ertrotzen. Was meine Person betrifft, könnte ich hier bei gutem Gewissen versichern, daß ich so viel Mut noch aufbrächte, an der Spitze eines zu bildenden parlamentarischen Sturmbataillons, bestehend aus Parlamentsschwätzern und sonstigen Parteiführern sowie verschiedenen Hofräten, an der siegreichen Eroberung Südtirols teilzunehmen. Weiß der Teufel, es sollte mich freuen, wenn einmal über den Häuptern einer derartig »flammenden« Protestkundgebung plötzlich ein paar Schrapnells auseinandergingen. Ich glaube, wenn ein Fuchs in einen Hühnerstall einbräche, könnte das Geschnatter kaum ärger sein und das In-Sicherheit-Bringen des einzelnen Federviehs nicht beschleunigter erfolgen, als das Ausreißen einer solchen prachtvollen »Protestvereinigung«. Aber das Niederträchtige an der Sache ist ja, daß die Herren selber gar nicht glauben, auf diesem Wege irgend etwas erreichen zu können. Sie kennen die Unmöglichkeit wie Harmlosigkeit ihres ganzen

Getues persönlich am allerbesten. Allein sie tun eben so, weil es natürlich heute etwas leichter ist, für die Wiedergewinnung Südtirols zu schwätzen, als es einst war, für die Erhaltung zu kämpfen. Jeder leistet eben seinen Teil; damals opferten wir unser Blut und heute wetzt die Gesellschaft ihre Schnäbel. Heute werde ich nur von der nüchternen Erkenntnis geleitet, daß man verlorene Gebiete nicht durch die Zungenfertigkeit geschliffener parlamentarischer Mäuler zurückgewinnt, sondern durch ein geschliffenes Schwert zu erobern hat, also durch einen blutigen Kampf. Da stehe ich allerdings nicht an, zu erklären, daß ich nun, da die Würfel gefallen sind, eine Wiedergewinnung Südtirols durch Krieg nicht nur für unmöglich halte, sondern auch persönlich in der Überzeugung ablehnen würde, daß für diese Frage nicht die flammende Nationalbegeisterung des gesamten deutschen Volkes in einem Maße zu erreichen wäre, die die Voraussetzung zu einem Siege böte. Ich glaube im Gegenteil, daß, wenn dieses Blut dereinst eingesetzt würde, es ein Verbrechen wäre, den Einsatz für zweihunderttausend Deutsche zu vollziehen, während nebenan über sieben Millionen unter der Fremdherrschaft schmachten und die Lebensader des deutschen Volkes den Tummelplatz afrikanischer Negerhorden durchläuft."

In der 1926 erschienenen Schrift Hitlers: „Die Südtiroler Frage und das deutsche Bündnisproblem" kann man die folgenden unzweideutigen Sätze lesen:

„Wenn die deutsche Nation den Zustand ihrer drohenden Ausrottung in Europa beenden will, dann hat sie nicht in den Fehler der Vorkriegszeit zu verfallen und sich Gott und die Welt zum Feinde zu machen, sondern dann wird sie den gefährlichen Gegner erkennen müssen, um mit der

gesamten konzentrierten Kraft auf ihn einzuschlagen, und wenn dieser Sieg erfochten wird, durch Opfer an anderer Stelle, dann werden die kommenden Geschlechter unseres Volkes uns dennoch nicht verurteilen. Sie werden die schwere Not und die tiefen Sorgen und den dadurch geborenen bitteren Entschluß um so mehr zu würdigen wissen, je strahlender der daraus entsprossene Erfolg sein wird. Diesen durch eine kluge Bündnispolitik zu ermöglichen und zu sichern, ist die erste Aufgabe einer kraftvollen Leitung unseres Staatswesens nach außen. Phantastische Sentimentalität in der Behandlung der außenpolitischen Möglichkeiten von heute ist das beste Mittel, unseren Wiederaufstieg für immer zu verhindern."

Nationalsozialistische Doppelzüngigkeit

Im April 1927 erklärte Hitler gegen einen Protest des Andreas-Hofer-Bundes: „Die Südtiroler müßten selbst einsehen, daß sie hinter dem Schicksal des Gesamtvolkes zurückstehen und die Brücke zwischen Deutschland und Italien bilden müssen." Als dann im Sommer 1931 der Parteigenosse Hitlers, Dr. Frank, in einer nationalsozialistischen Versammlung in Innsbruck bemerkt hatte: „Nur ein Deutschland von Salurn bis zur Nordsee kann an die Befreiung der dem Mutterlande entrissenen deutschen Gebiete denken", wurde dem italienischen Journalisten Cuchetti von der nationalsozialistischen Parteileitung in München folgendes mitgeteilt: „Da Herr Hitler gegenwärtig abwesend ist, hat mich sein Vertreter Abg. Gregor Strasser ermächtigt, im Namen der Parteileitung offiziell zu erklären, daß die Worte des Herrn Dr. Frank über die so-

genannte Südtiroler Frage — immer vorausgesetzt, daß die Wiedergabe im „Giornale d'Italia" richtig ist — nicht der Ansicht des Parteiführers entsprechen. Auf dem Gebiete der Außenpolitik unserer Partei sind nur die Erklärungen des Herrn Hitler maßgebend. Die Worte des Herrn Dr. Frank sind nichts anderes als eine bedauerliche rednerische Verirrung. Herr Hitler hat wiederholt in kategorischer Weise erklärt, daß die sogenannte Südtiroler Frage zwischen einem faschistischen Italien und einem nationalsozialistischen Deutschland nicht einmal Diskussionspunkt sein werde.

Ich bitte Sie, diese Erklärungen der Direktion der Faschistischen Partei mitzuteilen und die Presse Italiens dahin zu informieren, daß die Worte von der Leitung unserer Partei dementiert werden. gez. A. Dreßler."

In einem Telegramm an den gleichen Journalisten fügte Hitler selbst hinzu:

„Die Haltung unserer Partei in der Südtiroler Frage ist unverändert. Die angeblichen Ausführungen des Doktor Frank sind unmaßgeblich. Weitere Erklärungen folgen nach Rückkehr Dr. Franks. Hitler."

Zusammenfassung

Aus allen diesen Äußerungen des obersten Führers der Nationalsozialistischen Partei geht klar und eindeutig hervor, daß Hitler in einem Bündnis mit Italien nicht nur keinen Verrat am deutschen Volke, sondern eine sich dem deutschen Gesamtinteresse aufdrängende Notwendigkeit sieht, der ohne Rücksicht auf die Deutschen in Südtirol Rechnung getragen werden müsse. Auf nationalsozialistischer Seite ist

man deshalb am wenigsten berechtigt und berufen, Österreich wegen seines freundschaftlichen Verhältnisses zu Italien Verrat am Deutschtum vorzuwerfen; da Hitler wiederholt erklärt hat, daß er in der Frage eines Bündnisses mit Italien auf die Deutschen in Südtirol keine Rücksicht nehmen könne und über sein und der Nationalsozialistischen Partei vollständiges Desinteressement an dem Schicksal der Deutschen in Südtirol keinen Zweifel gelassen hat. Wenn von nationalsozialistischer Seite im strikten Gegensatze zu allen Erklärungen Hitlers über Südtirol Österreich beschuldigt wird, durch die Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu Italien einen feindseligen Akt gegen das Deutsche Reich begangen und die Deutschen in Südtirol preisgegeben und verraten zu haben, so ist das um so unsinniger, als damit eine grobe Fälschung geschichtlicher Tatsachen verbunden wird, die von jedermann kontrolliert werden können.

Österreich und Italien

Die nationalsozialistische Lügenpropaganda sucht den Anschein zu erwecken, daß die Annäherung zwischen Italien und Österreich erst unter der Regierung Dollfuß erfolgt sei, und zwar als Gegenzug gegen die nationalsozialistischen Einmischungsversuche in innere Angelegenheiten Österreichs. Das Gegenteil läßt sich leicht nachweisen. Auch in Österreich war man sich darüber klar geworden, daß die unausgesetzten Angriffe auf Italien wegen Südtirols die Lage der dortigen Deutschen nicht bessern, sondern im Gegenteile verschlechtern würden. Österreich mußte sich aber auch darüber im klaren sein, daß es durch eine solche Haltung gegen Italien die Wiederaufrichtung seiner Wirtschaft und

die Herstellung befriedigender Verhältnisse in Mitteleuropa und im Donauraume behindern würde.

Der Freundschaftsvertrag

Schon im Dezember 1929 entschloß sich deshalb die österreichische Regierung, mit Italien freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, die dann im Februar 1930 zu einem Freundschaftsvertrag zwischen Italien und Österreich führten. Der italienische Ministerpräsident Mussolini würdigte bei diesem Anlasse die Bedeutung Österreichs als eines wichtigen Faktors in Mitteleuropa und bezeichnete den Freundschaftsvertrag als die Grundlage für eine fruchtbare Entwicklung der vielfachen Beziehungen zwischen beiden Staaten und Völkern. Der damalige österreichische Bundeskanzler Dr. Schober erinnerte in seiner Erwiderung an die Jahrhunderte alten Wechselbeziehungen zwischen beiden Völkern, dank deren aus gegenseitiger Durchdringung und Befruchtung italienischen und germanischen Geistes die Blüten und Früchte erwuchsen, die zu den köstlichsten gehören, die Europa hervorgebracht hat; unsere Völker wünschen nichts sehnlicher, als sich auch in Zukunft solcher Ernten in immer reicherem Segen zu erfreuen, und die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen uns bestehen, sind die Gewähr dafür, daß diesem Wunsche Erfüllung wird, daß Italien und Österreich, die die Natur in einem für die geschichtliche Entwicklung unseres Erdteiles entscheidenden Raume zu Nachbarn gemacht hat, nach all dem wechselvollen Geschehen der Vergangenheit nun von dem Willen durchdrungen sind, einander immer besser und vollständiger zu verstehen, im Geiste dieses Verstehens mitzuarbeiten an den großen Kulturaufgaben, vor die unsere

Zeit uns stellt und vorwärts zu schreiten auf dem Wege, der in eine Zukunft des Friedens und der Gerechtigkeit führt.

Deutschland war befriedigt

Der italienisch-österreichische Freundschaftsvertrag vom Jahre 1930 hatte keine Spitze gegen einen dritten Staat, am wenigsten gegen das Deutsche Reich. In Deutschland erhob sich denn auch nicht eine Stimme, die in dem Abschlusse des italienisch-österreichischen Freundschaftsvertrages einen unfreundlichen Akt gegenüber dem Deutschen Reiche oder gar einen Verrat am Deutschtum auch nur vermutet hätte, zumal da die italienische Kammer anläßlich der Genehmigung des Vertrages erklärte, „daß die Wiederannäherung zwischen Italien und Österreich ohne geheime Bezugnahme auf Dritte erreicht wurde und dadurch in der Geschichte der Menschheit für die Ziele des Friedens eine Bedeutung besitzt, die weder bescheiden noch alltäglich ist, denn sie bedeutet eine Erneuerung im Leben der Nationen." Die österreichische Regierung war bei dem Abschlusse des Freundschaftsvertrages mit Italien keinerlei Bedingungen eingegangen, die Österreich in einen Gegensatz zu irgendeinem seiner Nachbarn bringen konnte, wohl aber wurden durch den Abschluß des Vertrages alle Versuche aussichtslos gemacht, die Konsolidierung der mitteleuropäischen Verhältnisse zu erschweren und zu hemmen. Der Vertrag entsprach nicht nur den österreichischen Interessen, sondern auch denen des gesamten Deutschtums und bahnte den Weg zu einer internationalen Verständigung und zur Wiederaufrichtung der Wirtschaft in den mitteleuropäischen Ländern. Österreich wurde zur Brücke zwischen dem Deutschen Reich und

Italien, wodurch also nach den zitierten Erklärungen Hitlers ein Lebensbedürfnis des Deutschen Reiches befriedigt war.

Erleichterung in Südtirol

Der Abschluß des italienisch-österreichischen Freundschaftsvertrages lag aber auch im deutschen Gesamtinteresse, da der Vertrag keineswegs auf Kosten der Deutschen in Südtirol abgeschlossen, sondern ihre Lage dadurch verbessert wurde; denn schon im März 1930 erschien ein Amnestieerlaß für Tirol und kurz darauf erfolgte die Ernennung eines Tiroler Deutschen zum Bischof von Brixen.

Die Politik von Dr. Dollfuß

An der österreichischen Außenpolitik hat sich seitdem auch gegenüber Italien nichts geändert; sie bewegte sich in geradliniger Fortsetzung der eingeschlagenen Richtung, da Doktor Dollfuß in Italien den natürlichen Bundesgenossen des deutschen Volkes und deshalb auch Österreichs, und in der Übereinstimmung und Zusammenarbeit beider Länder auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete die beste, sicherste Bürgschaft für den Frieden und für die wirtschaftliche Regeneration Europas erblickte. Dabei war ihm allerdings im Gegensatz zu Hitler das Schicksal der Deutschen in Südtirol durchaus nicht gleichgültig. Als Dr. Dollfuß im Frühjahr 1933 nach Rom reiste, um mit dem italienischen Ministerpräsidenten eine Reihe von Fragen zu besprechen, befand sich Österreich in einer schweren innerpolitischen und wirtschaftlichen Krise, und man hätte es dem Bundeskanzler nicht verübeln können, wenn er in dieser Lage sich der weiteren Mitarbeit Italiens um jeden Preis versichert hätte; allein er vergaß auch in dieser Situation der Deut-

schen in Südtirol nicht. Kurz nach seiner Rückkehr aus Rom sprach er am 22. April 1933 in einer großen Versammlung im Innsbrucker Stadtsaal. Dabei erklärte er wörtlich und ohne daß er etwa dazu aufgefordert worden wäre, „daß die Freundschaft zwischen Österreich und Italien einen wohltätigen Einfluß auch auf die Stammesbrüder in Südtirol ausüben werde“. Hat Hitler jemals derartiges gesagt oder dementsprechend gehandelt? Obgleich damals am Beginne der nationalsozialistischen Ära in Deutschland die Beziehungen zwischen Rom und Berlin nicht nur vom Gedanken der engsten Freundschaft, sondern sogar von der Absicht einer neuen Bündnispolitik bestimmt worden sind. Trotzdem hat Hitler auch damals kein Wort zugunsten der Südtiroler verloren? Und doch war Hitler als Vertreter eines Großstaates in der viel besseren Lage, ein solches Zugeständnis zu erlangen als Dollfuß, der eine kleine und bedrängte Macht vertrat.

Dollfuß und Südtirol

Dr. Dollfuß ließ es indessen nicht bei den oben wiedergegebenen Äußerungen für Südtirol bewenden. Nach der Ermordung des Bundeskanzlers ist bekanntgeworden, wie oft er die guten Beziehungen zwischen beiden Staaten dazu benützte, um für die Deutschen in Südtirol etwas zu erreichen. Trotz der schweren Mühen und Sorgen um Österreich ließ er keinen Augenblick die Angelegenheiten Südtirols außer acht. Insbesondere setzte er sich für die Zulassung des deutschen Privatunterrichtes ein, und zwar mit Erfolg, denn am 14. Juni 1934 wurde aus Bozen gemeldet: „Der amtliche Schulproveditore in Trient, der auch für die Provinz Bozen zuständig ist, hat eine Kundmachung

verlautbart, derzufolge die Errichtung von Privatschulen und Privatkursen erlaubt ist, die von den schulpflichtigen Schulkindern besucht werden. Und zwar dürfen an diesen Privatschulen und Privatkursen in der Woche vier Deutschstunden gegeben werden. Dieser Deutschunterricht darf von italienischen Staatsbürgern erteilt werden, die an Hand von Zeugnissen die juridische und moralische Eignung nachweisen." Die italienische Regierung ließ durchblicken, daß die Erleichterung des deutschen Sprachunterrichtes ausschließlich auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Österreich zurückzuführen sei, was allerdings die nationalsozialistische Propaganda nicht hinderte, zu behaupten, daß der italienische Ministerpräsident das erwähnte Zugeständnis mit Rücksicht auf die damals bevorstehende Zusammenkunft mit Hitler gemacht habe, um dann nach dieser Zusammenkunft wieder auszustreuen, daß die Gewährung des deutschen Privatunterrichtes in Südtirol nicht nur ein völlig belanglose, sondern eine geradezu schädliche „Sache" sei.

Österreichs feste Außenpolitik

Weder die römischen Protokolle noch das Kulturabkommen mit Italien haben eine Richtungsänderung der österreichischen Außenpolitik bewirkt, beide Vereinbarungen sind bereits in dem 1930 abgeschlossenen Freundschaftsvertrage begründet. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat sich dann in seiner Rede bei der Eröffnung des italienischen Kulturinstituts in Wien über die nationale Bedeutung des Kulturabkommens eingehend geäußert: „Besonders wer nationaler Kultur zu dienen vorgibt, würde seine Sache schlecht vertreten, wenn er machtpolitisch und kulturpolitisch die Gedankengänge miteinander vermengt.

Italien und Österreich sind bestrebt, unter Bedachtnahme auf die gegenseitigen kulturellen Interessen, wie auf dem Gebiet der der vorausſehenden Initiative des hervorragenden Führers Italiens entsprungenen so segensreichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit auch im rein geistigen und kulturellen Bereich die Grundsätze voller Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit zu wahren. Hier wie dort ist das Bewußtsein des eigenen Wertes, die glühende Liebe zum eigenen Volkstum und somit wahrer aktiver Patriotismus am Werke. Dienst am Volkstum ist letzten Endes der tiefste Sinn jeder nationalen Kultur. Der Wille, in aufrichtiger Freundschaft und im gegenseitigen Verständnis das eigene Volkstum zu schützen und die Reichweite seiner Kultur zu vermehren, bleibt in diesem Kulturabkommen fest verankert. Das neue Italien in seiner Großmachtstellung und das neue Österreich, zwar vom machtpolitischen Gesichtspunkt aus gesehen, zum Kleinstaat geworden, verbinden — und darin liegt eine besondere Bedeutung des Kulturabkommens — der gemeinsame Wille und der gemeinsame Glaube an Europa und den Geist des Abendlandes. Wenn wir uns somit die Hände reichen, so klingt neben dem Bekenntnis zu unserem Volk und zu unseren beiderseitigen Muttersprachen das Bekenntnis mit, daß wir nicht nur gute Patrioten, vielmehr, auch nicht nur trotz, sondern eben deshalb gute Europäer zu bleiben gedenken. Damit aber weiß der Österreicher dem Deutschtum zu dienen auf jenen Wegen, die Goethe im allgemeinen und Grillparzer im besonderen gewiesen haben."

In diesen Sätzen ist für jeden, der unvoreingenommen lesen kann und lesen will, ausgesprochen, daß Österreich durch das Kulturabkommen dem „Bekenntnis zum Volkstum"

und der abendländischen. Idee, welche keine Entnationalisierungspolitik kennt, dienen will, also gerade ein Ziel verfolgt, das für Südtirol wertvoll und bedeutungsvoll ist. Die österreichischen Staatsmänner verbinden gerade mit dem Kulturabkommen die Hoffnung, daß seine Auswirkung den Deutschen in Südtirol einen großen Dienst zu leisten vermag.

Der Nationalsozialismus und Europa

Die Nationalsozialistische Partei hätte die Entwicklung der Beziehungen zwischen Italien und Österreich mit der größten Befriedigung begrüßen müssen, wenn der Nationalsozialismus wirklich deutsche, nationale Politik machen würde und ihm die deutschen Minderheiten im Auslande mehr wären als Instrumente für seine parteipolitischen Machtbestrebungen, Instrumente, die man heute braucht, um sie morgen wegzuwerfen; Hitler hätte die durch den Dreierpakt eingeleitete Befriedungsaktion mit allem Nachdrucke unterstützen und fördern müssen, wenn seine Erklärungen über die europäische Gesamtlage mehr als bloße Phrasen wären, wenn sein außenpolitisches Programm von positiven schöpferischen Ideen belebt wäre, die das Lebensbedürfnis des deutschen Volkes mit dem der übrigen Völker in Einklang bringen würden, und wenn er die Macht hätte, seine Partei in den Dienst dieser Ideen zu stellen. Aber zu solchem Aufbauwerk besitzt Hitler weder die Macht noch den guten Willen.

Deutschland isoliert sich selbst

Was Hitler in seinen zitierten Äußerungen über den Wiederaufbau des Deutschen Reiches sagt, über die Notwendigkeit der Konzentration der reichsdeutschen Politik auf ein bestimmtes Ziel und über die Not-

wendigkeit einer klugen Bündnispolitik, die das Deutsche Reich nicht wieder in den Fehler verfallen lassen, sich Gott und die ganze Welt zu Feinden zu machen, ist durchaus richtig; welch ungeheurer Abstand aber zwischen diesen Formulierungen und der Wirklichkeit, den tatsächlichen Ergebnissen der Außenpolitik des Dritten Reiches! Noch in der neuesten Auflage seines Buches „Mein Kampf" vom Jahre 1934 erklärt Hitler, daß nur England und Italien als Verbündete des Deutschen Reiches in Betracht kommen. Hat indessen das zweijährige nationalsozialistische Regime in dieser Beziehung etwas erreicht? Nein! Es hat nicht nur England wieder vom Deutschen Reiche abgedrängt, obgleich die Bedingungen für eine Verständigung sehr günstige waren, sondern hat sich auch mit Italien entzweit. Es ist sehr einfach, diese Mißerfolge mit der Bemerkung abzutun, daß daß Judentum und die Freimaurerei unablässig an der Arbeit seien, um die Völker zu entzweien und daß diese geheimen Mächte es auch dem Deutschen Reiche unmöglich machen, sich mit England und Italien zu verbünden. Eine solche Erklärung ist in Wirklichkeit nichts anderes als das Eingeständnis eigener Unzulänglichkeit. Der Nationalsozialismus besitzt in der Tat keine werbende völkerverbindende Kraft, weil er keine positiven schöpferischen Ideen besitzt und weil der demagogische Zug der nationalsozialistischen Bewegung Programm und Leistung der Partei nicht miteinander in Einklang bringen läßt. Daraus ergibt sich ein politisches Minderwertigkeitsgefühl, das mangels an Verhandlungsfähigkeit zu Entscheidungen mit brutaler Gewalt hindrängt. Die Politik des Dritten Reiches hat dadurch ein Doppelgesicht erhalten, das es zum Gegenstande allseitigen, stets wachsenden Mißtrauens macht.

Der Nationalsozialismus erweckt Mißtrauen

Man denke an den Zwischenfall Frank. Frank hatte erklärt, daß die Wiedereroberung Deutsch-Südtirols die Voraussetzung für die Befreiung aller anderen, dem Deutschen Reiche entrissenen Gebiete sei; die Parteileitung und Hitler korrigieren diese Erklärung, indem sie ihr völliges Desinteressement an Südtirol bekundeten, allein Frank wurde nicht beiseite geschoben; was allerdings ganz begreiflich war, denn Frank hatte die Erklärung in Innsbruck tatsächlich abgegeben, um in Tirol für die Nationalsozialistische Partei Stimmung zu machen. Er handelte dabei durchaus im Interesse der Partei und konnte deshalb nicht kaltgestellt werden. Wem sollte man aber nun glauben, Hitler oder Frank? Ein durchaus nicht vereinzelter Fall. Hitler versichert bei jedem Anlasse, daß der Nationalsozialismus der schärfste grundsätzliche Gegner der Sozialdemokratie und des Bolschewismus sei; in maßgebenden Partei- und Reichsstellungen befinden sich aber Leute, die der kommunistischen Richtung angehören, und der Reichshauptschrifttumswart Dr. Blunck nahm keinen Anstand, öffentlich zu erklären, daß der Nationalsozialismus nur eine schärfere Form der Sozialdemokratie sei und sich grundsätzlich von ihr nur durch seinen religiösen Unterbau unterscheide.

Eine gefährliche Propaganda

Und weiter: Der Nationalsozialismus will, wie seine Führer versichern und wie seine Propaganda außerhalb des

Deutschen Reiches beweist, alle europäischen Staaten und Völker durchdringen. Was wäre die Folge? Die schlüssigste Antwort darauf gab die rumänische nationalsozialistische Partei, als sie bei ihrer Konstituierung den nationalsozialistischen „totalen Staat" sofort ins Rumänische übersetzte, durch die Erklärung, daß nur geborene Rumänen das Recht hätten, auf rumänischem Boden zu leben. Die Durchdringung Europas durch den Nationalsozialismus wäre die Vernichtung aller nationalen Minderheiten, auch der deutschen. Da aber die Nationalsozialistische Partei auch erklärt, daß sie nicht gesonnen sei, auch nur auf einen Auslandsdeutschen zu verzichten, mußte sich außerhalb des Deutschen Reiches allerorten die Auffassung herausbilden und festigen, daß der Nationalsozialismus nur seine wirklichen Absichten verhülle, wenn er von Frieden spreche, und daß die gewaltsame Ausbreitung seiner Herrschaft sein wahres Ziel sei. Hitler wirft seinen Vorgängern im Reichskanzleramt vor, daß sie es nicht verstanden hätten, das Deutsche Reich bündnisfähig zu machen; ist aber vielleicht das „Dritte Reich" bündnisfähig? Ein Witzwort sagt Hitler nach, daß er der bedeutendste Elektriker sei; er habe es verstanden, das Deutsche Reich völlig zu isolieren und ganz Europa unter Hochspannung zu setzen. Leider liegt bitterster Ernst in diesen Worten; das Deutsche Reich ist unter nationalsozialistischer Führung ein Element der Unruhe und des Unfriedens in Europa geworden, ein rein negativer Faktor in einer Zeit, die im deutschen und im europäischen Interesse positive Arbeit fordert. Gerade in der Südtiroler Frage, die zu so bitteren Angriffen gegen Österreich Veranlassung gibt, hat die nationalsozialistische Außenpolitik ihre Unfähigkeit erwiesen.

Hitler verscherzt es mit Mussolini

Hitler war es nicht gelungen, sich mit Mussolini zu verständigen. Nach seinen Äußerungen über Südtirol noch in der Auflage 1934 von „Mein Kampf" wäre er ohne weiteres bereit gewesen, die Deutschen Südtirols im Interesse eines Bündnisses zwischen Italien und dem Deutschen Reich zu opfern; aber er stellte Forderungen, deren Erfüllung man in Rom als schwere Gefahr für das Werk der Befriedung und der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Europas erkannte. Hitler bewährte dabei nicht die Kaltblütigkeit, deren er sich sonst zu rühmen pflegt, er erwies sich nicht als Realpolitiker, sondern glaubte, echt nationalsozialistisch, Italien mit Gewalt zur Liebe zwingen zu können. Agenten wurden nach Südtirol gesendet, um dort eine irredentistische Bewegung anzufachen. Gleichzeitig wurde aber auch in einem neutralen Staate eine Zentrale errichtet, die in Italien eine nationalsozialistische Bewegung organisieren und dadurch den Faschismus verdrängen sollte. Das Ergebnis war ein kommunistischer Putschversuch in Italien, der sofort niedergeschlagen wurde, begreiflicherweise aber in Italien die Sympathien für das „Dritte Reich" nicht erhöhte. Nachdem man so alle Brücken zu Italien abgebrochen hatte, erklärte man nun, daß es Österreichs nationale Pflicht sei, sofort alle Verträge mit Italien zu lösen. Angesichts der Erfahrungen, die man in Österreich bis dahin mit der „nationalen" Politik des Nationalsozialismus gemacht hatte und die es warnen mußten, sich der nationalsozialistischen Führung auszuliefern, konnte man es Österreich wahrhaft nicht zumuten, seine freundschaftlichen Beziehungen zu Italien dem täppischen Draufgängertum des Nationalsozialismus zu opfern.

Österreich und das Deutschtum

Es war im Gegenteil jetzt erst recht zur Pflicht Österreichs geworden, im eigenen und im gesamtdeutschen Interesse die Freundschaft mit Italien aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. Das Interesse des Auslandsdeutschtums verlangte das ebenso kategorisch wie die Ehre des deutschen Volkes; Österreich hatte zu beweisen, daß es noch Deutsche gibt, die Treu und Glauben in der Politik nicht als „schlecht angebrachte Sentimentalität", sondern als unbedingte Voraussetzung und Grundlage friedlichen Zusammen- und Miteinanderlebens in Europa betrachten.

Die Hetze

Um so heftiger setzte nunmehr die nationalsozialistische Propaganda gegen Österreich ein, wobei Südtirol und seine „Eroberung" zum Agitationsthema erniedrigt wurde. Daß damit dem Interesse der Deutchen Südtirols nicht gedient ist, beweisen die Folgen dieser nationalsozialistischen Verhetzung südlich des Brenners.

Die Südtiroler werden mißbraucht

Von deutsch-südtiroler Seite ist wiederholt betont worden, daß die Frage der nationalen Minderheiten nicht als Grenzfrage zu betrachten sei. Untersucht man das Problem der nationalen Minderheiten, so ergibt sich, daß eine territoriale Lösung, wie sie der Nationalsozialismus neuerdings fordert, unmöglich ist, und daß eine befriedigende Lage der Minderheiten nur durch die Wiederherstellung und Vertiefung der wirtschaftlichen umd kulturellen Zusammenhänge erreicht werden kann, wie sie der Dreierpakt anstrebt. Die Nationalsozialistische Partei denkt aber in Wirklichkeit nicht im entferntesten daran, sich der Dentschen in Südtirol an-

zunehmen, ihr handelt es sich um ganz anderes; denn ihr ist das Deutschtum in Südtirol nur eine Schachfigur, die sie ohne weiteres zu opfern entschlossen ist, wenn sie sich davon einen Vorteil für die Nationalsozialistische Partei verspricht. Die nationalsozialistische Agitation sucht die Deutschen in Südtirol mit tiefem Hasse gegen Österreich zu erfüllen; sie sollen vor dem gesamten Auslandsdeutschtum als Ankläger gegen das „verräterische" Österreich auftreten, um die moralische Stellung Österreichs innerhalb des Deutschtums zu untergraben. Österreich hat die Südtiroler niemals vor die Frage gestellt, ob sie sich für Dollfuß oder für Hitler entscheiden wollen, weil man in Österreich die Einigkeit und Geschlossenheit des Auslandsdeutschtums hoch genug einschätzt, um sie nicht durch die Ausdehnung der innenpolitischen Auseinandersetzungen zu erschüttern. Der Nationalsozialismus handelt wider diesen ersten Grundsatz einer gesunden Nationalpolitik, indem er die Südtiroler gegen Österreich aufzubringen sucht. Das eigentliche Ziel dieser Propaganda ist die Störung der Beziehungen zwischen Österreich und Italien. Die Nationalsozialisten wollen die Südtiroler Bevölkerung zu heftigen Kundgebungen gegen die italienische Staatsgewalt bewegen, um Italien zu scharfen Gegenmaßnahmen zu veranlassen. Dadurch würde die Stimmung in Südtirol derart mit Elektrizität geladen, daß zumindest Nordtirol unter den Einfluß dieser Gewitterzone geraten müßte.

Spiel mit dem Krieg

So ist zu verstehen, daß die nationalsozialistische Propaganda nach der Saarabstimmung dahin wirkte, in Südtirol eine Reihe von Demonstrationen aufflackern zu lassen. Die armen, betrogenen Burschen, welche

die von Berlin ausgegebenen Schlagworte: „Die Saar ist frei — nun kommen wir an die Reih'" ernst nahmen, büßten und büßen ihre Leichtgläubigkeit in den Kerkern und Verbannungsorten. Italien rechnet angesichts der Außenpolitik des Dritten Reiches mit der Möglichkeit eines Krieges. Italien weiß auch, daß sein koloniales Unternehmen in Ostafrika von nationalsozialistischen Emissären, die sich mit Abessinien in Verbindung setzten, geschädigt werden soll. So wird natürlich die vom Nationalsozialismus in Südtirol erzeugte Bewegung mit dem schärfsten Mißtrauen verfolgt. So kommt es, daß die Südtiroler das Kanonenfutter der nationalsozialistischen Propaganda werden. Die Verschlechterung der Lage des Deutschtums in Südtirol während der letzten Monate ist ausschließlich auf das Schuldkonto des Nationalsozialismus zu setzen. Verantwortliche italienische Kreise, deren Wort zählt, haben durchblicken lassen, daß zugunsten der Südtiroler nichts geschehen könne, solange die italienische Regierung nicht sicher sei, ein von ihr gewährtes Entgegenkommen als Schwäche und Furcht vor dem Nationalsozialismus ausgelegt zu sehen.

Österreichs Erfolge für Südtirol

Dagegen hat das weniger laute, aber nachdrückliche Wirken der österreichischen Politik gerade in jüngster Zeit einen beachtenswerten Erfolg für das deutsche Volkstum in Südtirol zu verzeichnen. Nach einem Erlaß des Präfekten von Bozen wird das faschistische Kulturinstitut ab Herbst 1935 in allen Gemeinden der Provinz Privatgratiskurse in der deutschen Sprache für schulpflichtige Kinder errichten. Die Kosten dieses Unterrichtes wird der italienische Staat tragen.

Es liegt nur an der nationalsozialistischen Propaganda, auch diese glückliche Wendung zum Besseren zu stören.

Greuelpropaganda

Die Entwicklung der Dinge rechtfertigt es wohl, wenn man den Nationalsozialismus als das Unglück Südtirols bezeichnet. Der Verein für das Deutschtum im Ausland, „Der Südtiroler", die Arbeitsstelle für Südtirol, die den Goebbelschen Weisungen gleichgeschaltet sind, führen die Südtiroler zielbewußt ins Elend. Sie wollen unter allen Umständen eine verschärfte Bedrückung erzwingen, um gegenüber der Öffentlichkeit diese Verschärfung als eine Folge des italienisch-österreichischen Freundschaftsverhältnisses hinzustellen. Der beste Beweis dafür liegt in der Tatsache, daß die aufreizendsten Greuelmeldungen gegen Österreich erfunden werden. Nichts hat in Südtirol so viel Erbitterung hervorgerufen, als die Nachtricht, daß von den österreichischen Behörden zwölf Südtiroler, die aus dem italienischen Heere desertiert seien, den Italienern überstellt worden seien. Daran ist kein Wort wahr. Trotzdem wurde diese Lüge nicht nur neuerlich wieder in Umlauf gesetzt, sondern sie wurde noch aufgeputzt durch die Erzählung, daß die ausgelieferten Flüchtlinge von den Italienern fürchterlich mißhandelt worden seien. Gerade diese infame Lüge von den Deserteuren hat den Plan enthüllt, den die Nationalsozialisten mit ihrer Südtiroler Propaganda verfolgen.

„Südtirol verrecke!"

Wie wenig Rücksicht die Nationalsozialistische Partei auf das Auslandsdeutschtum nimmt, beweist Polen. Hitler hat mit Polen einen zehnjährigen Freundschaftsvertrag ge-

schlossen und seither hat sich die Lage der deutschen Minderheit in Polen außerordentlich verschlechtert. Man hört nichts davon, daß Hitler dagegen Vorstellungen erhoben hätte, und wenn solche erfolgt sein sollten, so haben sie anscheinend die polnische Regierung nur veranlaßt, den Kurs gegen die Deutschen zu verschärfen. Als kürzlich nach den Wahlen in Danzig im Gebiet des polnischen Korridors schwere Verfolgungen gegen die Deutschen ausbrachen, in deren Verlauf viele Deutsche an Leib und Leben und Hab und Gut zu Schaden kamen, ordnete das deutsche Propagandaministerium an, daß davon in den Zeitungen nichts gebracht oder höchstens von belanglosen Zwischenfällen gesprochen werde. Diese „realpolitische" Haltung erinnert lebhaft an den Ruf, den die Nationalsozialisten in einer Innsbrucker Versammlung ausstießen: „Südtirol verrecke!"

Außenpolitik der Verzweiflung

Wenn Hitler in „Mein Kampf" von „besonderen Lumpen" spricht, die, auf die Dummheit und Vergeßlichkeit der breiten Massen bauend, die Deutschen Südtirols gegen Italien aufzuputschen suchen, und es als das „Niederträchtigste" bezeichnen, daß diese Leute selbst gar nicht daran glauben, durch ihre Hetzereien gegen Italien etwas für die Deutschen in Südtirol zu erreichen, so hat niemand treffender als er die neueste nationalsozialistische Propaganda „für" Südtirol gekennzeichnet und gebrandmarkt. Die „besonderen Lumpen", die heute in niederträchtigster Weise „nationale Politik mimen", wollen gar nichts für die Deutschen in Südtirol erreichen, sondern sind im Gegenteil nur darauf bedacht, ihre Lage zu verschlechtern, um einen Keil zwischen Österreich und Ita-

lien zu treiben und Österreich zu nötigen, mit Italien zu brechen. Damit hätte allerdings die Nationalsozialistische Partei ihr Ziel erreicht: die Sprengung des Dreipaktes. Selbst unfähig, an der Herstellung geordneter Verhältnisse in Mitteleuropa und im Donauraum positiv mitzuarbeiten, sucht der Nationalsozialismus alle Bemühungen um eine Konsolidierung im Donauraume zu durchkreuzen und alle Ansätze zu einer Besserung der Lage zu zerstören. Er will die Krise in Mitteleuropa und im Südosten noch verschärfen, weil er der Hoffnung lebt, mit dem Elend Geschäfte zu machen und vor allem Österreich zu ruinieren, um es dann „befreien" zu können.

Die von Berlin aus gegen den Donaupakt eingeleitete Aktion beweist klarer als alles andere, daß der Nationalsozialismus ein negatives, zerstörendes Element und deshalb eine der schwersten Hemmungen für den Wiederaufbau Europas ist, daß er aber auch vor keinem Volksverrat zurückschreckt, wenn er dadurch seine porteipolitischen Interessen zu fördern glaubt; die bittersten Erfahrungen machen dabei die deutschen Minderheiten im Auslande, nicht zuletzt die Deutschen in Südtirol.

Weitere

Sonderschriften der BERICHTE

AUFBAU. Bausteine zur sozialen Verständigung. Von Dr. Oskar Katann. 357 S. RM 3,15, S 5,75.

Ein bemerkenswertes Buch ..

Literaturblatt, Wien

Alles, was Oskar Katann schreibt, zeichnet sich aus durch wissenschaftliche Gründlichkeit, durch Klarheit in der Darstellung und durch Geist ..

Friedrich Muckermann, Der Gral, Münster i. W.

ORDNUNG IN DER JUDENFRAGE. Von Minister Dr. Emmerich Czermak und Dr. Oskar Karbach. 154 S. Br. RM 1,85, S 3,—, geb. RM 2,10, S 3,50.

.. Also ist die Schrift weder antisemitisch noch philosemitisch. Sie ist eine nüchterne, ressentimentfreie Studie über die Lösung der Judenfrage ..

Wiener Zeitung

.. diese geradezu sensationelle Schrift ..

Die Stimme, Wien

.. Auffassungen und Vorschläge des Buches verdienen allgemeine Beachtung ..

Reichspost, Wien

KLÄRUNG IN DER JUDENFRAGE. Von P. Bela Bangha, Dr. Oskar Trebitsch und Dr. Paul Kris. 256 S. Br. RM 2,50, S 4,70, geb. RM 2,65, S 5,20.

.. Eine wirkliche Klärung aber bedeutet die vorliegende Schrift. Sie trägt mit vollem Recht den Titel, den ihr die Verfasser gaben ..

Katholische Kirchenzeitung, Salzburg

WEGE NACH ROM. Abenteuer, Sturz und Sieg des Geistes. Von Dr. Otto Maria Karpfen. 203 S. RM 2,50, S 4,70.

.. ein originelles Werk! Wiener Zeitung

..Wir danken dem Verfasser für diesen Überblick mit den ungezählt vielen feinsinnigen Bemerkungen, denn er stärkt unseren Glauben an den Sieg. Reichspost, Wien

..Eine selbständige, reife und gründliche Kritik der Ergebnisse moderner Forschung..

Die Wahrheit, Wien

Eine neuzeitliche Apologie, die von großer Belesenheit, von einem energischen Willen zur Wahrheit und von einem ehrlichen Streben nach Fortschritt zeugt..

Benediktinische Monatsschrift, Beuron

ARBEITERSCHAFT UND STAAT. Von Dr. Ernst Karl Winter, Vizebürgermeister der Stadt Wien. 254 S. RM 2,20, S 4,25.

..Jeder, der sich mit den Arbeiterfragen beschäftigen will, wird an diesem Zeitdokument nicht vorübergehen können.

Oesterr. Kolpingsblatt, Wien

..ein Buch, das nicht nur für den Österreicher, sondern darüber hinaus für alle staatspolitisch interessierten Kreise von höchstem Interesse ist..

Deutsche Presse, Prag

DER BUNDESPRÄSIDENT SPRICHT..! Von Österreichs Wesensart und Sendung. Herausgegeben von Nikolaus Hovorka. 192 S. Br. S 4,50, RM 2,40, Hldr. S 7,50, RM 3,70, Leder, Vorzugsausgabe S 25,—, RM 13,—.

..eine wunderbar einheitliche Linie, die dieses Werk zu einem Denkmal österreichischer Wesensart gestaltet.. Kärntner Tagblatt, Klagenfurt

..der das vorliegende Werk zu einem Spiegel Österreichs macht.. Prager Presse, Prag

..wer Österreich in seinem ganzen Inhalt erkennen will, muß dieses Buch lesen.

Tiroler Volksbote, Innsbruck

Genaue Anschrift des Bestellers:

....

....

....

Geschäftsantwort-
Postkarte

Postgebühr
beim
Empfänger
einheben

Reinhold-Verlag

WIEN IX

Löblichgasse Nr. 3

Ich bestelle:

- ...... kostenlose Probehefte der BERICHTE
- ...... Probeabonnement der BERICHTE, Halbband (500 Seiten) zum ermäßigten Preis von . . . . S 2·75
- ...... Expl. „Dollfuß an Österreich" . . . brosch. S 4·50, Hldr. S 7·50
- ...... Expl. „Österreichs europäische Sendung" . . . . S 2·20
- ...... Expl. Katann, „Aufbau" . . . . S 5·75
- ...... Expl. Czermak-Karbach, „Ordnung in der Judenfrage" . S 3·—
- ...... Expl. Bangha, „Klärung in der Judenfrage" . . . . . . S 4·70
- ...... Expl. Karpfen, „Wege nach Rom" . . . . S 4·70
- ...... Expl. Winter, „Arbeiterschaft und Staat" . . . . S 4·25
- ...... Expl. Miklas, „Der Bundespräsident spricht" . S 4·50, Hldr. S 7·50
- ...... Expl. Mataja, „Österr. Politik im XIX. und XX. Jahrhundert" S 1·80
- ...... Expl. „Österreich muß sein" . . . . S 1·50

Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.

Österreichs europäische Sendung

Ein außenpolitischer Überblick

Von Dr. Otto Maria FIDELIS

112 Seiten | **Kart. S 2·20**

. . . Die Schrift wird durch ihre allgemein verständliche Darstellungsweise sicherlich imstande sein, in weiten Kreisen unserer Bevölkerung das Verständnis für die komplizierten Probleme Österreichs zu wecken. »Reichspost«, Wien

Unseren Lehrern, Seelsorgern, Versammlungsrednern, Amtswaltern wird diese Schrift eine unerschöpfliche Quelle der Anregung sein.
»Sturm über Österreich«, Wien

Der Verfasser verfügt über ein erstaunliches historisches Wissen und über eine außerordentliche Kenntnis der unserem Staate gewidmeten literarischen Arbeiten. Er besitzt überdies eine bemerkenswerte Formulierungsgabe, die das Lesen der Schrift zu einem Vergnügen macht.
»Neue Freie Presse«, Wien

Wien - Leipzig: Reinhold-Verlag

BERICHTE
ZUR KULTUR- UND ZEITGESCHICHTE

herausgegeben von

Nikolaus Hovorka

berichten über Politik, Religion, Kultur, Wirtschaft, Zeitschriften, Bücher, Film

---

So urteilt Österreich:

Ich übermittle den Männern der Berichte meinen aufrichtigen Glückwunsch zu der geleisteten Arbeit und knüpfe daran den Wunsch und die Bitte, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Bundeskanzler Dr. von Schuschnigg

Ich schätze die Berichte als wichtiges Instrument im Geisteskampf der Gegenwart .. wünsche, daß der hochwürdige Klerus sich dieser Waffe der Katholischen Aktion bedient.

Theodor Kardinal Innitzer

Allen gebildeten Katholiken Österreichs seien die Berichte wärmstens empfohlen.

Prälat Kanonikus Fried

Zu den besten Hilfskräften zähle ich die Berichte, die kein Gebildeter heute entbehren kann.

Staatsrat Dr. Funder

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat mich auf die Berichte aufmerksam gemacht .. sie sind mir unentbehrlich geworden.

Hofrat Edmund Weber
